

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 5

Illustration: Zu viel verlangt
Autor: Barberis, Franco

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Gestern Abend hat mich der Sohn unseres Chefs gefragt, ob ich seine Freundin sein wolle.“ — „Und Du?“ —
 „Unmöglich, ich bin schon die Freundin seines Vaters.“

weize ischt meine liäbe Frau nicht zo duhmni gewäzen wie
 Ichne, und hat iehm drei Tozend von die Schundbücher ab-
 gekramt, zondern nur ein halbez Tozend. Aber ez hat doch
 ein ehelichez Zerwürfniz abgezekt und meine liäbe Frau und
 ich machen zie für allene Koschten wo hierauz erstäben, ver-
 antwortungzvollst. Vor allem wird es eine gezalzene Dokter-
 rechnung gäben. Daz nuzz ich iehnen zagen in aller Freund-
 schaft und Wollanständigkeit. Zie underschämmbter lumb.
 Julius Stierli, Metzger.“

Schon wieder klinglingte die Glocke. Während meine
 Frau hinausging, öffnete ich wutschnaubend einen zweiten
 Brief. Er war von lapidarer Kürze. Und anonym! „Misch-
 ferl!“ Ein anderer schrieb: „Ziehen Sie sich zuerst die eignen
 Bandwürmer aus den Augen, bevor Sie rechtschaffenen
 Leuten Trompetenschleim vor die Türe setzen.“ Ein dritter
 salbte einfach die ganze Breite des Briefbogens voll:

„Trompetenschleimempfehlungsbandwurmdichterling!“

„Der Doktor Sezierer wünscht Dich unbedingt zu spre-
 chen!“ rief meine Frau in den beginnenden Tobfuchtsanfall.

„Der kommt mir gerade recht! Führe ihn in den Salon,
 dorthin, wo ehrwürdiges Alter und Altentmappe...“

Abermals ein empörtes Glockenzeichen! Diesmal war's
 eine Dame, die mich ebenso absolut zu sprechen wünschte,
 wie der Doktor Sezierer. In den Salon mit ihr! Ich kam
 nicht mehr dazu, alle Briefe durchzusehn. Die Klingel ging
 jetzt ununterbrochen. Empörte keuchten die Treppen hinan.
 Meine Frau rang die Hände. Der Salon war bereits voll-

gepfercht. Stimmengewirr drang zu mir herüber, der los-
 brechende Sturm der Empfohlenen.

Ich benutzte einen freien Augenblick, sauste die Treppe
 hinunter. Fort, fort von diesem Wespennest! Mochten die
 in Salon warten, bis sie grau wurden. Aber o weh! die
 Haustür war von mindestens einem Duzend Empfohlener
 blockiert. Sie wollten auf mich losstürzen. Wupp! warf ich
 die Tür wieder ins Schloß und eilte durch den hintern
 Ausgang ins Freie.

Jetzt begann eine furchtbare Hetzjagd, und es war nur
 die Rücksicht auf meinen fessellosen Zähzorn, daß ich nicht
 stillstand und der Meute mit geballten Fäusten entgegen-
 trat. Ich lief aus Leibeskräften; so gemein bin ich über-
 haupt in meinem Leben noch nie geloffen.

„Haltet den Bandwurm, den Trompetenschleimempfeh-
 ler, den Lump!“ tönte es hinter mir drein. Sogar aus den
 Fenstern meiner eignen Wohnung wurde geschrien. Ich
 rannte zum Polizeiposten.

„Um Himmelswillen Herr Wachtmeister, retten Sie
 mich vor der wütenden Menge...“

Der Allgewaltige stemmte die Arme in die Hüfte, rollte
 die Augen und schnauzte mich an: „Sie?... Sie kommen
 mir gerade recht... weshalb haben Sie mich eigentlich mit
 diesem Trompetenschleim anschmieren wollen, he?... Ich
 verhafte Sie nunmehr wegen Amtshetze!“

Ich hörte nicht mehr. Eine wohlthätige Ohnmacht um-
 fangte mich.